

SWR2 Zeitwort

26.10.1899:

Die Operette "Wiener Blut" wird uraufgeführt

Von Frieder Reininghaus

Sendung: 26.10.2019

Redaktion: Elisabeth Brückner

Produktion: SWR 2016

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Service:

SWR2 Zeitwort können Sie auch als Live-Stream hören im **SWR2 Webradio** unter www.swr2.de oder als **Podcast** nachhören:

<http://www1.swr.de/podcast/xml/swr2/zeitwort.xml>

Musik:**Autor:**

Wien, 1815. Mit dem Großen Kongress dreht der frisch auf den Markt gekommene Walzer seine Pirouetten. Wohin mit dem unverwechselbaren Sound von Johann Strauß die Operettenreise geht, machen die Spielorte von Wiener Blut klar: Man blickt in die Villa Zedlaus, des Gesandten des mitteldeutschen Zwergstaates Reuß-Schleiz-Greiz-. Zedlau, der Diplomat von Format, muss seine aktuell drei Partnerinnen auseinander und voreinander geheim halten. Also: Die Gattin Gabriele, die Tänzerin Cagliari als etatmäßige Geliebte und die taufrische Probierramsel Pepi sind mit von der Partie – alle drei Wienerinnen. Allerdings von unterschiedlichem Geblüt. Die Verwicklungen eskalieren beim Diplomatenball des zweiten Akts und klären sich leidlich im Kasinogarten von Hietzing im dritten und letzten.

Musik:**Autor:**

Zur besseren, der musikalischen Hälfte ist Wiener Blut eine Operette von Johann Strauß Sohn. Die andere stammt von Adolf Müller dem Jüngeren. Der bewies bei der Montage älterer Strauß-Titel allerdings durchaus ein geschicktes Händchen. Das bei der Uraufführung nicht von Erfolg verwöhnte Stück schließt die Serie der 16 Bühnenwerke von Johann Strauß Sohn ab. Aus ihr ragt Die Fledermaus weit hervor. Auch Der Zigeunerbaron und Eine Nacht in Venedig, bewährten sich als Publikumsmagneten. Doch keines der späten Werke des zunehmend altersmüden Strauß erreichte die Qualitäten und die Wirksamkeit des ‚Spitzen-Trios‘. Die Qualitäts-Defizite von Wiener Blut haben primär mit den Versen von Viktor Leon und Leo Stein zu tun:

Zitator:

„Wienerblut, Wienerblut, / eigner Saft, / voller Kraft, voller Glut. Wienerblut, Wienerblut, / was die Stadt / Schönes hat / in dir ruht“.

Autor:

Der Text gleitet in penetranter Weise in Lokalnarzissmus ab, er ist so der Stuttgarter Germanist und Theaterwissenschaftler Volker Klotz in seinem Portrait und Handbuch einer unerhörten Kunst.

Zitator:

„übergemüthlicher Heimatkitsch teils historisierender, teil zeitgenössischer Huldigungen an die Kaiserstadt“

Autor:

Gerne erinnerte sich Wien nach der Demütigung im preußisch-österreichischen Krieg an den auch erotisch aufgeladenen, tag- und nachtaktiven Kongress zur politischen Neuordnung Europas in Folge der Verwüstungen der napoleonischen Kriege – und schwelgte in Nostalgie. Nach 1918 war Wiener Blut unmöglich geworden. Das Wiener Blut war auf den Schlachtfeldern Galiziens und an der Isonzo-Front geflossen – die Operetten verschwanden weitestgehend von den Bühnen.

Jahrzehnte später allerdings wurde sie – unter völlig veränderten Vorzeichen – wiederentdeckt. Mitte der 80er Jahre filterte der ziemlich geniale Bühnenbildner und Regisseur Herbert Wernicke das Stück im Berliner Theater des Westens. Er verzichtete auf allen gemütlichen Plüschen und demaskierte den Wiener Schmah. Dieser Zugriff leitete eine Serie von Operetten-Bearbeitungen ein, die einem jüngeren urbanen Publikum erst wieder Zugang zu einer zuvor verschmähten Kunstform eröffneten.

Musik: